



# 200 Kilometer Naturparadies

Warthe, Netze? Vielleicht mal im Geografie-Unterricht gehört, erinnert sich Peer Schmidt-Walther. Und an Urstromtäler: Zum Beispiel das Warschau-Eberswalder. Dabei liegen die beiden großen Flüsse quasi vor der Berliner Haustür, wenn man gerade mal zwei, drei Stunden per Auto oder Bahn gen Osten fährt.

**W**itamy! Willkommen in Pol-länn!« werden sie zweisprachig – das klingt nett in unseren Ohren – am Anleger begrüßt. Artur Zurawicz strahlt und wünscht noch dazu »dzien dobry!«, »guten Tag!« Der 35-jährige ist Polens jüngster Reeder mit Alleinstellungsmerkmal in der Region und wohnt,



Einziges Leuchtturm an der Netze, Schleuse Kreuz

wie er stolz betont, »mitten im Wald bei Pila, dem früheren Schneidemühl«. Er nennt nicht nur eine Pension sein eigen, sondern auch zwei Hausboote: ein größeres vom Typ »Vistula Cruiser 30« und ein kleineres »Chris Craft 30«. Der Neun-Meter-«Dampfer« **Jeronimo**, benannt nach Arturs Sohn, wird für die nächsten Tage ihr mobiles Ferienhaus sein. Pure Erholung à la Strandurlaub wird es während dieser Pionierfahrt nicht werden, denn es heißt Ruderwache gehen, mal den Kombüseendienst übernehmen und Festmacherleinen halten.

## Legend der Vergangenheit und Zukunft

Die EU habe ihm bei der Anschubfinanzierung seines noch in den Kinderschuhen steckenden Unternehmens kräftig unter die Arme gegriffen,

erzählt er. Und dem agilen Holzhausbauer damit gleich zwei Träume erfüllt: »im Wald zu wohnen und ein Tourismus-Unternehmen aufzubauen. Das hat hier in der Gegend Zukunft«. Auch der hat die EU geholfen, so dass am Fluss Notec/Netze zwei hochmoderne, picobello saubere und sichere Marinas – noch mit gebührenfreiem Übernachten – gebaut werden konnten: in Czarnkow/Scharnikau und dem 42 Kilometer westlich davon liegenden Drawsko/Dratzig. Der Fluss bildete bis 1937 hier die Grenze zwischen dem Deutschen Reich auf der nördlichen und Polen auf der südlichen Seite, nach wie vor durch eine »preußische« Brücke verbunden. Heute gehört das Gebiet zur Wojewodschaft Wielkopolski/Großpolen mit Sitz in Poznan/Posen.

Czarnkow hat sich rings um den rynek,



Streckenbesprechung mit den polnischen Liegeplatznachbarn (l.), Turm der katholischen Kirche von Czarnkow (r.)



den Marktplatz, wieder herausgeputzt. Ein paar Schritte in die Seitenstraßen und man fühlt sich in vergangene Zeiten zurückversetzt. In scharfem Kontrast dazu die geradezu futuristische Marina der 1000-jährigen Stadt. Abends sind wir Gäste dreier Wohnwagen-Besatzungen aus Posen. Mirosław ist Pole mit deutschem Pass aus München. Mit Freuden dolmetscht er und macht den Grillabend zu einem Fest der Verständigung, Bier und Wodka inklusive. Der Liegeplatz-Nachbar schenkt ihnen sogar zwei frisch in der Netze geangelte und geputzte Fische mit einem freundlichen »smatsch nego! Guten Appetit!«

## Nostalgie und Abenteuer erwartet

Bis zum Zweiten Weltkrieg galten die verschlafenen Ortschaften, die von 1918 bis 1939 noch einmal zum Warthegau in der deutschen Provinz Posen gehörten, entlang der Flussläufe als Verbannungsorte für jeden preußischen Beamten. In dem historischen Bildband »Zwischen Weichsel und Warthe – vom Leben, wie es damals war« schreibt Heinz Csallner: »Meine Gedanken kehren wieder zurück zu den schnurgeraden Wegen auf weitem Land, der Wind spielt mit dem Laub der Birken, über mir der endlose blaue Himmel, Wolken ziehen langsam vorüber, ich lehne mich an den Stamm einer Birke, spüre den leichten Sommerwind, schließe die Augen... Ruhe, Glück, Heimat..., etwas, das man nicht beschreiben kann«. Aber vielleicht nachempfinden?

9 Uhr am nächsten Tag: **Jeronimo** steckt seine grüne Nase vorsichtig in die flott dahin wirbelnde Netze und

wird gleich mitgerissen, trotz Fahrhebel nur auf halbe Kraft voraus. Die Strömung schiebt so, dass man mit gut zwölf Kilometern pro Stunde dahin »schießt«, durch das von der letzten Eiszeit und ihren Schmelzwässern ausgespülte Urstromtal. Bis zu 100 Meter hohe Endmoränen schnüren es stellenweise ein. Aber vor den Deichen hat die Netze genügend Platz, um sich bei Hochwasser seenartig auszudehnen. Dessen Spuren sind überall unübersehbar: umgestürzte Bäume, unterhöhlte Ufer und mitgerissene Heuballen.

## Strotzende Natur ringsum

Historische Ortsnamen wie Birkbruch, Rohrwiesendamm, Breitenwerder oder Louisenaue in der deutsch-polnischen Karte weisen auf die Trockenlegung durch Kolonistoren hin, Friedrichshorst auch auf den Initiator: Preußens König Friedrich der Große. Die Skipper interessieren auch die

Fahrwassereigenheiten wie Strömung, Sandbänke und Wassertiefen, wobei ihnen nur das Echolot wertvolle Hilfe leistet. Wer außerdem nach dem Prinzip von Prallhang zu Prallhang steuert, also dort, wo der Fluss am schnellsten fließt und am tiefsten ist, liegt damit prinzipiell richtig.

Zwischendurch sollte man aber auch immer wieder ein Auge für die strotzende Natur ringsum haben: Backbord ein Biberbau, Steuerbord Kraniche, hoch über dem Boot ein Seeadler, Gruppen von tanzenden Kiebitzen, im Tiefflug neben uns weiße und graue Reiher, vor ihnen startende Schwäne. Man weiß gar nicht, wohin man zuerst hinschauen soll. »Wie Mangrovenwald, nur schöner und belebter«, ist ein Passagier begeistert, »nirgends störende Windräder oder Stromtrassen«. Und später: »Auf 200 Kilometern ist uns weder ein Schiff noch ein Boot begegnet. Wo gibt es das noch im schiffbaren Europa?«



Seltener Anblick: Seilzugfähre mit Traktorgespann



»Jeronimo« in der Schleuse von Kreuz (l.), Handarbeit: Der Schleusenwärter bedient die 110 Jahre alte Technik (r.).



### Fahrstuhlfahren mit preußischer Technik

Gleich am ersten Tag stehen fast 20 Meter »Wasserfahrstuhl« nach unten auf dem Arbeitsprogramm: Sechs Schleusen bis zur zweiten Marina in Drawsko sind zu bewältigen. Mit dem in Lautschrift von Mirosław verfassten polnischen Satz »Proce otwozyc sluca! Bitte die Schleuse öffnen!« und den aktuellen Telefonnummern, die ihnen der Hafenmeister mitgegeben hat, fühlen sie sich gut gerüstet. Ein paar Kilometer vorher testet Uli seine frisch erworbenen Sprachkenntnisse, ruft den Wärter der ersten Schleuse Pianowka an und sagt sein Sprüchlein auf. Fünfzehn Minuten später sehen wir stauend das Ergebnis seiner Bemühungen. »Es hat tatsächlich geklappt!« Eine

grün-weiß-grüne Tafel zeigt an: Einfahrt frei! Wobei der Schleusenwärter das Tor nur an einer Seite geöffnet hat, denn der »schmale Hecht« Jeronimo ist nur drei Meter breit. Bei der Tal-Schleusung kann man bis nach vorn vorfahren, zu Berg sollte man wegen des kräftig herein strömenden Wassers besser hinten bleiben.

»Dzien dobry! Guten Tag!«, grüßen sie den Schleusenwärter, der sieben Zloty kassiert – mit Trinkgeld zehn – und sogar eine Quittung ausschreibt. Er kurbelt mühsam per Hand das Tor auf. 110-jährige preußisch-robuste Technik, die bis heute einwandfrei funktioniert. »Dowi dzien! Auf Wiedersehen!« und ab geht's.

### Pilz oder Fisch zum Marina-Fest?

Schon nach fünfeinhalb Stunden grüßt das Einfahrtschild zur Marina Drawsko. Ein flottes Drehmanöver aus dem Strom gegen ihn und das Boot schiebt sich durch einen Wasserpflanzengarten in den Hafen. An Backbord ist sogar ein Strand aufgeschüttet. Und wieder: Moderne Steganlagen, Strom, Wasser, Hafengebäude, aber auch hier keine Möglichkeit zum Tanken. Ein Glück, dass wir in Czarnkow die Reservekanister gefüllt haben! Bartek, Student und im Nebenjob Hafenmeister, empfängt strahlend in gebrochenem Deutsch. »Mein Service bis 20 Uhr«, und sie »mechten doch bänutzen die Dusche!« Das lässt man sich nicht zweimal so freundlich-breit sagen. Auch hier hat die EU ihr Händchen im Spiel gehabt, wie die Schilder und Prospekte verkünden. Ein gewaltiger Himmel mit kilometerhohen Quellwolken wölbt sich über

der duftenden Wiesenlandschaft. Der einen Kilometer entfernte Wald lockt mächtig, denn die Gegend gilt als pilzreich, symbolisiert durch überall im Ort verteilte manns hohe Stein-Pilze. Vielleicht kommt eine Pfanne Pfifferlinge zusammen? »Wir haben doch noch die Fische«, erinnert ein Passagier. Das gemeinsame Braten, Kartoffelschnippeln und die Salatzubereitung geraten zu einem großen Spaß, befeuert auch von ein paar Gläsern Wein.

### Slawisch-germanische Grenze voraus

Nach einer sternklaren Nacht wabbern am Morgen spätsommerliche Nebel-

### Daten »Jeronimo«

Vistula Cruiser 30; **Baujahr:** 2012; **Länge:** Neun Meter; **Breite:** 2,92 Meter; **Tiefgang:** 0,45 Meter; **Motor:** 25 PS-Yamaha-Außenbord-Benziner. Maximal sechs Schlafplätze für Erwachsene, DVD/TV/CD, Küchenecke, Dusche/WC, eine Außendusche am Heck, Gas-Zentralheizung, Wassertank 420 Liter; Tipps am Rande: Ein Handy sollte man unbedingt dabei haben, um vor Schleusen oder Brücken, wenn nötig, mit den Wärtern zu kommunizieren. Lebensmittel-Vorrat am besten für eine Woche mitnehmen. In den genannten Städten kann man natürlich auch »nachbunkern«, wenn denn Anlegestellen (das gleiche gilt für Benzin nachschub) vorhanden sind (zum Beispiel auf unserer Reise nur in Carnikow, Drawsko, Santok, Skwierzyna). Baden in (sauberem) Wasser ist übrigens kein Problem. An der Badeplattform ist eine Dusche angebracht. Weitere Informationen und Buchung: Artur Zurawicz, Telefon 0048-517726613, 0048-606361704, www.splywamyrzekami.pl E-Mail: splwamyrzekami@wp.pl oder: ekologica.biuro@wp.pl

### Informationen

Die Warthe (poln. Warta) ist ein rechter Nebenfluss der Oder in Polen (Länge: 808 Kilometer, zur Hälfte schiffbar). 2001 wurde an ihrer Mündung der Nationalpark Warthe-Mündung eröffnet. Der Fluss ist Namensgeber für das jüngere Stadium der Saaleeiszeit. Die Warthe, größter Nebenfluss der Oder, entspringt im Krakau-Tschenstochauer Jura in Schlesiens östlich der Stadt Zawiercie (Warthenau) und südlich von Czestochowa (Tschenstochau). Beide Flüsse sind wegen ihrer stark schwankenden Pegel frei von Berufsschiffahrt und gelten als Geheimtipps für Wasserwanderer. Dennoch sollten Sportbootfahrer unbedingt über Fahrkenntnisse verfügen, vor allem bei Schleusen-, Berg- und Tal-fahrt, An- und Ablegemanöver unter Strömungsbedingungen, Fahrwassertonnen. Nähere Fluss-Infos: www.roadreport.de (Warthe, Netze). Die Netze (polnisch Notec) ist mit 366 Kilometer Länge wichtigster Nebenfluss der Warthe und folgt dem Thorn-Eberswalder-Urstromtal mit einer moorigen Bruchlandschaft, dem Netzebruch. Verbunden sind beide Flüsse durch Seen und Kanäle. Eine alte, wohlbekannteste Schifffahrtsroute, in deren Mittelpunkt Posen liegt und die eng mit der Geschichte Polens verbunden ist. Auf Polnisch wird sie Wielka petla Wielkopolski genannt, der Großpolen-Ring.

schwaden über die Netze. Die nur sechs Kilometer entfernte Schleuse Krzyz ist erst um neun Uhr betriebsklar. Es ist die letzte bis zu ihrem Ziel an der Warthe. Bartek hat für sie angerufen, so dass das Manöver in Minutenschnelle erledigt ist. Jeronimo wird von der Netze mit gezogen, immer leicht mit Kurs Südwest. Die Flusslandschaft in allen Grünschattierungen wirkt beruhigend. Hohe Schilfwände links und rechts verdecken an vielen Stellen den Blick. Nur hin und wieder lugt ein historisch anmutendes löchriges Ziegeldach über die Spitzen oder ein Angler durch die Halme. Die Polen lieben das stundenlange Hocken am und Starren auf's Wasser. Nach fünf Stunden oder 50 Kilometern voraus Santok, auf hohem Ufer von einem Aussichtsturm überragt. Hier,

an der Einmündung der Netze in die Warthe, verlief einst die Grenze zwischen Slawen und Germanen. Wer mag, kann gleich rechts hinter der Straßenbrücke an einem ehemaligen Anleger für Frachtschiffe festmachen. Viel bietet der Ort selbst nicht. Der Blick vom Turm über die beiden Flüsse allerdings lohnt den steilen Aufstieg.

### In der afrikanischen Savanne an der Warthe

Die Warthe scheint sich gegen sie zu stemmen, die unser vorheriges Tempo rapide auf sechs Kilometer pro Stunde abbremst. Das Echolot zeigt stellweise nur wenige Dezimeter unterm Kiel an, was zusätzlich bremst. Aber: menschenleere Parklandschaft aus lockerem Altbaumbestand und saftig grünen Wiesen. Pferde und Kühe traben neugierig ans Ufer, um das seltene, seltsame Gefährt da auf dem Wasser zu bestaunen. Wir saugen den würzigen Heu- und Getreideduft tief in die Lungen.

Noch vor Sonnenuntergang erreichen wir den Übernachtungsplatz: eine hohe Betonpier vor der Straßenbrücke in der Stadt Skwierzyna. Der Platz reicht gerade noch für Jeronimo.

Das Anlegemanöver gegen den Strom mit Steinen in Hecknähe gestaltet sich schwierig. Aber man ist froh, hier liegen zu können, denn auf dem Hochufer thront die renommierte Hotel-Gaststätte »Dom nad rzeka«, das »Haus am Fluss«.

Serviert wird hier die traditionelle Bartschtsch-Suppe aus Roten Beete mit Pelmeni und Pirogi mit Quark und Zwiebeln gefüllt, dazu ein kühles Bier. »Und alles für'n Appel und 'n Ei«, wenn man die für deutsche Verhältnisse niedrige Rechnung bezahlt.

### Ankern auf der grünen Wiese

Im Gleitflug pendelt Jeronimo am nächsten Tag durch die »afrikanische Parklandschaft« in nur zwei Stunden zurück nach Santok. Hart Steuerbord –



Ländliche Idylle



Glutroter Sonnenuntergang

und wieder hinein in die Netze! Bis zur Marina Drawsko ist es an diesem Tag bei schleichender Bergfahrt zu weit. Querab des Hofes Gorczyzna/Neu-Gurkowschbruch an Backbord wird man nach etwa einer Stunde fündig. Die Wassertiefe ist ausreichend bis an die Graskante heran. Der Matrose auf Zeit springt mit der Vorleine an Land und schlingt sie um eine knorrige Weide, dann wirft der Skipper ihm die Achterleine zu für den zweiten Baum hinterm Heck. Zum Schluss wird der schwere Anker an seiner Kette voraus an Land vergraben. »Das ist absolut sturmsicher so«, der Skipper geht zur Abkühlung im glasklaren Flusswasser baden. Schon eine Reise in ein kleines Paradies. Natur pur und ein Gefühl von Abenteuer - das verspricht ein Hausboot-Törn im (noch) jungfräulichen Fluss-Revier von Netze und Warthe in Großpolen. Neuland-Entdecker werden sich hier wohl fühlen.



Salon mit vorderer Schlafkabine für zwei Personen



»Jeronimo« in der Marina Drawsko

